

Hans Karl Peterlini über

Die Krise der Demokratie

Die weltweiten Demonstrationen sind nur ein Ausdruck dafür, dass mit der Finanzkrise das westliche Demokratiemodell in Gefahr gerät. Versagt die Politik?

Ein absurdes Theater hätte es nicht boshafter in Szene setzen können: Während in Rom – anders als weltweit bei den selben „Indignados“-Demonstrationen – der Unmut gegen die Übermacht von Banken und Finanzspekulant in Gewalt umschlug, war die italienische Regierung weitgehend mit sich selbst beschäftigt. Silvio Berlusconi konnte, nach tagelangem Feilschen und Verhandeln, seine Mehrheit mit einer Handvoll Stimmen retten und wieder stolz verkünden, dass niemand anderer als er selbst Italien in so schweren Zeiten regieren kann. Unlängst war er noch mit dem Satz zitiert worden, er werde dieses „Scheißland“ verlassen. Der seiner Partei angehörige Bürgermeister Gianni Alemanno wusste auf die Ausschreitungen, die wohl auch mit dem Versagen der Ordnungskräfte zusammenhängen, keine bessere Antwort, als die Demonstranten als „Tiere“ zu bezeichnen, gegen die man mit Härte vorgehen müsse.

Die Rückkehr von Straßenprotest und Ausschreitungen in die europäischen Städte ist – nach den Riots in England – ein Alarmsignal. Die Beweggründe sind unterschiedlich, die Dynamik der Demos ebenfalls, gemeinsam aber ist ihnen die „Indignation“ gegenüber anonym gewordenen Mächten, die ganze Staaten unter Kontrolle zu haben scheinen, die Wut auf die auseinanderklaffende Schere zwischen arm und reich und darüber, dass Finanz- und Getreidespekulationen für das Verhungern von Menschen verantwortlich sind, bei gleichzeitigem Verlust jeglichen Glaubens in die Politik. Angekündigt hat sich dies schon lange in der wachsenden Zahl von Weißwählern, nun ist es sichtbarer geworden in kreativen Lösungen wie der Gründung von scheinbar aberwitzigen Piratenparteien oder vermeintlichen Spaßparteien wie jener des isländischen Satirikers Jón Gnarr. Der nun amtierende Bürgermeister von Reykjavik hat mit dem Versprechen gepunktet, die „transparente Korruption“ einzuführen und das Parlament bis 2020 drogenfrei zu machen.

Hinter dem Spaß steckt galliger Ernst: Das Bild, das die Politik von sich gibt, ist eine Mischung aus Bordell, Korruption und Gangstertum auch da, wo all dies nicht italienische Ausmaße angenommen hat; selbst jene, die lange als Saubermännerparteien auftrumpften, etwa die Haider-Parteien in Österreich, wurden mit dem Finger im Marmeladeglas ertappt, kaum dass sie dazu Gelegenheit hatten; nobelste Konservative müssen sich gerichtlich und medial vorführen lassen, und auch die Linke, die Gleichheit für alle predigt, schaut in der Regel, dass es für sie noch ein bisschen gleicher zugeht. Das Versteckspiel mit Treuhandgesellschaften, das Kürzen von Politikergehältern mit der Nagelschere, das offene Sponsoring von Politikern mag solche Dimensionen nicht erreichen, vertrauensbildend aber ist es ebenfalls nicht.

Da bringt sich die Demokratie, der Europa ein halbes Jahrhundert Frieden und Fortschritt verdankt, um ihr wichtigstes Kapital – die Glaubwürdigkeit.